

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 8. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Ludwig Frank gefallen.

Bei einem Sturmangriff ist am Donnerstag, den 3. September, nachmittags 2 Uhr, der Genosse Dr. Frank in der Gegend von Lunéville...

Schwere, schwere Opfer fordert von uns allen der große Krieg. Viele Tausende rafft er hinweg, und zu dem persönlichen Leid der Verwandten und Freunde tritt die Trauer um die schmerzlichen Verluste...

Der Tod hat Frank gleich am ersten Tag, der ihn ins Gefecht brachte, auf französischem Boden gefällt. Frank, der ein Alter von 40 Jahren erreicht hatte, war landsturmpflichtig. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet...

Die deutsche Sozialdemokratie verliert in ihm einen Mann, der mit großen Gaben und unermüdlichem Eifer für ihre hohen Ideale eintrat. Frank war einer der besten Redner des Deutschen Reichstags...

Persönlich war Frank ein liebenswürdiger, hilfsbereiter Mensch, ein Mann von umfassenden Interessen, der in gleicher Weise auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaften wie der Kunstentwicklung die Fortschritte der Menschheit verfolgte.

Doch in diesen furchtbaren Zeiten versagen die Worte, verlagern die Klagen und sei es die Klage um eines der wertvollsten Leben, ein Leben, bestimmt für die große Sache der Menschheit zu wirken, jetzt aber vor der Erfüllung vernichtet ist.

Die Todesnachricht.

Die Nachricht vom Tode Franks ist amtlich noch nicht bestätigt. Sie wurde in Mannheim von einem zurückgekehrten badischen Feldprediger mitgeteilt und findet eine weitere Bestätigung in dem Briefe eines Offiziers an eine Mannheimer Familie.

Aus Franks Lebenslauf.

Ludwig Frank war am 23. Mai 1874 in Konnewitz bei Baden geboren, ist also nur wenig über 40 Jahre alt geworden. Nach Beendigung seiner juristischen und volkswirtschaftlichen Studien ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder.

Bereits 1904 schiedten ihn die Mannheimer Parteigenossen in das Stadtparlament, ein Jahr später hielt er seinen Einzug in den badischen Landtag und als im Jahre 1906 Genosse Treeschbach vom Tode ereilt wurde, stand es für die Mannheimer Genossen fest,

daß nur Frank sein Nachfolger im Reichstag sein könne. Genau wie im badischen Landtag, so wählte Frank auch im Reichstag sich bald Geltung zu verschaffen. Wiederholt schiedte ihn die Fraktion bei wichtigen Anlässen als Redner vor.

Die Kriegsergebnisse.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Aus Belgien.

London, 6. September. (B. L. Z.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, wurde von belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt. Termonde wurde geräumt.

Reservisten aus Lille erzählen, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen belegt worden. In Lüttich begunne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen.

Löwen nach der Zerstörung.

Berlin, 7. September. (B. L. Z.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Wir hatten Gelegenheit, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Dr. Helfferich war unter anderem auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer totalen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Verschossen und niedergebrannt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der friedlichen Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimlichster Weise systematisch und anhaltend beschossen worden sind...

Bombenwürfe auf Gent.

Aus London wird vom 6. September gemeldet: Heute früh flog eine Taube in großer Höhe über die Stadt hin, aus der zwei Bomben geworfen wurden, die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Ein Fliegerabsturz.

Der „Frankfurter Zig.“ wird aus Budapest gemeldet: Ein in deutschen Militärdiensten stehender Pilot, der in Begleitung eines Leutnants von Lachen aus Erkundungsflüge zwischen Lüttich und Kamur ausführte, liegt verwundet in einem hiesigen Spital. Der Pilot, der hier Ingenieur ist, hat sich nach Budapest transportieren lassen, um in der Nähe seiner Eltern zu sein. Er ist mit einer Kumpfertaupe am 20. August abgestürzt und kam mit dem Leutnant in einem belgischen Dorf unter belgische Verwundete zu liegen, gegen die er sich mit seinem Begleiter verteidigen mußte bis eine deutsche Patrouille erschien. Der Leutnant starb während des Transports nach Lüttich.

Französische und englische Darstellung der Kriegslage.

Paris, 7. September. (B. L. Z.) Ein Communiqué von gestern abend besagt: Auf unserem linken Flügel haben unsere

Armeen den Kontakt mit dem rechten Flügel des Feindes an den Ufern des Grand Morin unter günstigen Umständen wieder aufgenommen. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel dauert der Kampf an.

In Paris ist keinerlei Veränderung zu melden. Zwischen den vorgeschobenen Truppen der Verteidigung und der Avantgarde des rechten deutschen Flügels kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rückten bis zu dem Durcq vor, ohne größeren Widerstand zu finden. Die Lage der verbündeten Armee ist im allgemeinen gut. Maubeuge setzt seinen Widerstand heldenmütig fort.

London, 7. September. (B. L. Z.) Ein amtliches Communiqué gibt einen allgemeinen Ueberblick über die französischen Operationen in der letzten Woche und sagt: Eine Hauptaktion hat nicht stattgefunden. Es hat Treffen gegeben, die lediglich Zwischenfälle bei der strategischen Vordrängbewegung der verbündeten Truppen sind, die durch den anfänglichen Zusammenstoß in Belgien verursacht wurde und durch die ungeheure Macht, welche die Deutschen nach dem westlichen Kriegsschauplatz geworfen haben.

Taktische Mahnungen des Generals Joffre.

Frankfurt a. M., 6. September. (B. L. Z.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: General Joffre erließ einen an alle französische Armeen erlassenen Tagesbefehl, in welchem die Gründe für die Verluste und Niederlagen einiger Armeekorps angegeben werden. Immer, wenn man Infanterie zu einem Angriff auf weite Entfernung vorgeschickt habe, bevor die Artillerie in Aktion getreten sei, sei die Infanterie in das Feuer der Maschinengewehre geraten und habe Verluste erlitten, die zu vermeiden gewesen wären. Außerdem sei der Infanteriekampf nicht immer in genügend verteilter Ordnung geführt worden, wodurch der Gegner die Infanterie vernichten und die Offensive aufhalten konnte. Der Tagesbefehl gibt auch interessante Aufschlüsse über die deutsche Taktik, namentlich die der Kavalleriedivisionen, die stets von bereit gehaltener genügender Infanterie unterstützt worden sei. In Zukunft solle auch die französische Kavallerie mehr auf diese Umstände achten.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die Russen beschießen Lemberg.

Wien, 6. Sept. (B. L. Z., nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Am 3. September beschossen die Russen die in weitem Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren, und weil auch operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu überlassen. Das Bombardement hatte sich somit nur gegen unverteidigte Deckungen gerichtet. Die Armee Danil ist neuerdings in heftigem Kampfe, an der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Wochen verhältnismäßige Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Doerfer, Generalmajor.

Zur Lage in Ostgalizien.

Ein Telegramm des Genossen Hugo Schulz aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 3. September 11 Uhr abends gibt folgende Darstellung der Kriegslage: Die Lage der Ostgruppe ist trotz ihres absatzaktiveren Zurückgehens günstig. Der Sieg Auffenberg's eröffnet neue Möglichkeiten auf die Armer Armee nördlich von Lemberg umfassend zu wirken. Die Ostarmee hat übrigens auch starke eigene Reserven und reichliche Munitionszufuhr, so daß man volles Vertrauen in die Abstoßungskraft der eigenen Defensiv haben kann.

Die siegreiche Armee Auffenberg's hat acht Tage schwierigster Blutarbeit hinter sich. Auch ungeheure Geländeschwierigkeiten hatte die Armee zu überwinden. Je tiefer sie eindringen, desto sumpfiger wurde das Gebiet. Die Russen schoben immer neue Reserven vor. Endlich, nach langen bangen acht Tagen gelang es doch, die beiden Flanken der russischen Armee zu umfassen und sie vollständig zu schlagen. Bei der Armee Auffenberg allein wurden mehr als 15 000 Russen gefangen.







## Ein Appell des Reichskanzlers an die Amerikaner.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“, die beiden wichtigsten amerikanischen Telegraphenagenturen:

Großes Hauptquartier, 2. September 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mühten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenutzt vorübergehen ließ, sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundschaft entgegengebracht hat. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Lügheit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es, Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorzukommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel oder kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebürdet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbaren Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine religiöse, keine weltliche Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbesümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschou aufsetzt, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachridendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbrochen hat, einen Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es Ihnen Landvolk erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, Morden aber verschwiegen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Kampfweise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten, die Hälse durchschnitten. England wird auch nicht von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von Engländern und Franzosen, trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet worden sind und die Sie hier in der Originalpackung einschicken können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Seine Majestät der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt hat die große moralische Wollstehung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf Ewigkeit treu ins Feld ziehen, selbst Beobachter können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Uns scheint es recht charakteristisch, daß hier in so scharfer Weise und im Auftrage des Kaisers über den Jarrismus so geurteilt wird, wie es die Sozialdemokratie schon zu einer Zeit getan hat, wo sie eher deswegen auf das schärfste angegriffen worden ist. Ihre auswärtige Politik findet wenigstens in diesem Punkte jetzt eine Bestätigung. Hervorheben möchten wir auch die Worte über die Freiheit der Völker wie der Individuen, Worte, aus denen beim Friedensschluß auch die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden müssen.

## Die Abreise der deutschen Botschaft aus Tokio.

Berlin, 7. September. (B. L. Z.) Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

## Rassenkrieg.

Der bekannte Schmod Emil Ludwig, der früher mal ein Wüchel gegen den sehr deutschen Richard Wagner veröffentlicht hat, hegt jetzt im „Berliner Tageblatt“ zum Rassenkrieg gegen das Slaventum.

Nur noch einer Seite hin ist dieser Krieg von innerer Bedeutung, historisch notwendig und mit dem vollen Maß zu führen, den rasige Menschen rasigen Menschen zollen. Die Slawen oder wir, das ist die Frage, und wenn sie auch diesmal noch lange nicht entschieden werden kann, so wird sie doch für ein halbes Jahrhundert entschieden. Da gibt es aber viele und vorzügliche deutsche Geister, die längst durch ihre Propaganda oder durch ihr eigenes Werk sich vielen Slawen leidenschaftlich hingegen haben und die Durchdringung unserer Kultur mit der „slawischen Seele“ beabsichtigen. Diese haben es jetzt schwer, denn sie fühlen für die, denen der Krieg am meisten gilt, und die ihn wahrhaftig entseelt haben. Es ist gerecht, daß man sie gewähren läßt, und man mag sie bedauern.

Rasse? Sm! — Den Krieg hat das offizielle Ruffentum auf dem Gewissen. Dessen Vertreter ist der Blut- und Lügenzar. Slawische Rasse? Slawische Seele? — Ein wenig Genealogie: Romanows gibt es nicht mehr; die Dynastie ist Holstein Gottorp. Peter III., ihr Begründer, war der Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Gottorp, und Annas, der Tochter Peters I., des letzten Romanow. Er heiratete die Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Berbst, die ihn um die Ede bringen ließ und als Katharina II. den Zarentron bestieg. Ihr Sohn Paul I. heiratete die Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg. Er wurde unter Mitwirkung seines Sohnes Alexander erwürgt. Alexander I. starb kinderlos, sein Bruder Nikolaus I. heiratete die Prinzessin Charlotte von Preußen. Dessen Sohn Alexander II. heiratete die Prinzessin Marie von Hessen und sein Sohn, Alexander III., die Prinzessin Dagmar von Dänemark. Aus dieser Ehe stammt der jetzige Nikolaus. — War Paul ein legitimer Sohn Peters III., dann hat Nikolaus  $\frac{1}{16}$  germanisches Blut in seinen Adern. Sicher ist es indessen nicht, denn bei der Dame Katharina hat man die Wahl, welchen von ihren vielen Vuhlen man als Vater ihres Kindes bezeichnen soll, Schawalow, Delow, Subow; in diesem Falle hat Nikolaus  $\frac{1}{32}$  germanisches Blut. — Bei den Juchtern gilt ein Gaul als Vollblut, wenn er nicht mehr als  $\frac{1}{16}$  fremdes Blut hat. Läßt man das für die Zarenzucht gelten, dann hilft alles nichts: Der Trottel auf dem Zarentron ist ein Vollblutgermane!

Aber der Zar hat wenig zu sagen, die Kamarilla regiert. Schön. Nur sind die Großfürsten ebensolche Germanen wie er. Die weiteren Kreise der Kamarilla werden gebildet von den Nachkommen jener, die den Völkermord und Völkermord im Dienste des Jarrismus geföhrt haben. Unter ihnen findet man Russen, Tataren und die — Pahlen, Wittgenstein, Diebitsch, Tottleben, Berg, Kaulbars, Schildern, Schaldern, Osten-Saden, Benningsen, Fredericks, Kennenkampf, Plehwe, Hartwig usw. usw. Es sind zum Teil Sprößlinge der baltischen Barone, also Nachfahren der Ritter des Deutschen Ordens, zum Teil Emporkömmlinge, Söhne und Enkel deutscher Beamter, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts rubeleiweise in russischen Staatsdienst traten. Die russischen Bauern haben so unrecht nicht, wenn sie die zarische Wirtschaft als „deutsche Wirtschaft“ versuchen. Die „slawische Seele“ sucht man dort vergebens.

Sie lebt dagegen in den Hunderttausenden Polen, Kasuben, Masuren der deutschen Armee und in den Millionen Polen, Tschechen, Slowaken der österreichischen Armee. Diese Soldaten mühten Selbstmord begehen, um die slawische Seele zu morden.

Was in diesem furchtbaren Kriege unter allen Umständen vernichtet werden wird, wir hoffen es zuversichtlich, ist die Herrschaft der Bande von Nordbrennern und Verbrechern, die sich um den Thron der Gottorper Dynastie in Petersburg schart. Dieses Geschlecht ist international. Wenn das germanische Element darunter eine große Rolle spielt, kann das keinen anständigen Deutschen abhalten, zu wünschen, es möge je eher je lieber auf den Sühndanger geraten. Die slawische Rasse aber wird leben und noch manchen Stein herbeitragen zum stolzen Bau der menschlichen Kultur. Die Klaffen, die zum Rassenkriege hehen, werden daran nichts ändern.

## Politische Uebersicht.

### Brutalitäten gegen Gefangene.

Die Fälle häßlicher Brutalität gegenüber Kriegsgefangenen mehren sich — eine Folge der unvernünftigen, weit über das Ziel hinausgehenden Hege gewisser Blätter gegen ein paar gewiß vorgekommene unangemessene Umwerbungen der eingebrachten Fremden. In einem Beitrage der „Post, Ztg.“ weist der Abg. Pfarrer Traub auf einen tieftraurigen derartigen Vorgang hin. Die Vorsitzende einer Helferrinnengruppe wollte einem französischen sterbenden sechszigjährigen Grafen, der als freiwilliger Gemeiner diente, den letzten Willen für seine Frau aufschreiben. Dafür wurde sie „mit Donnerwetter angefahren“. Der Abg. Traub deutet an, daß dies nur ein Fall unter vielen sei, die ihm zu Ohren gekommen seien. Man wird ihm nur bestimmen können, wenn er hinzufügt: „Da hört jede Gerechtigkeit auf.“

Ein ganz unerhörter Vorfall ist es auch, der in einem kleinen bürgerlichen Blatte, dem in Liebenstein in Sachsen-Meiningen erscheinenden „Stammgast“ aus Ohrdruf gemeldet wird. Da heißt es:

„Bei Ueberführung eines Transportes Gefangener nach dem hiesigen Truppenübungsplatz wurde ein Missetäter, angeblich ein Geistlicher aus Belgien, von der ausgebrachten Volksmenge gehaßt. Er soll einer der Haupttrübselbringer gewesen sein, die die belgischen Einwohner zum Schießen auf die deutschen Soldaten aufgehetzt hatten. Ein in seiner Gefolgschaft befindlicher Kirchendiener wurde verprügelt, kam aber mit dem Leben davon. Der Pfarrer ist tot.“

Wir wagen noch nicht, an die Wahrheit der Meldung zu glauben; aber sollte es mit ihr seine Richtigkeit haben, so könnte der Vorfall gar nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Er würde von einer Verrohung zeugen, die unserer Kultur geradezu ins Gesicht schlägt. Wie konnte „die ausgebrachte Volksmenge“ wissen, daß der Pfarrer ein Haupttrübselbringer gewesen sei? Und was konnte sie dem Küster zum Vorwurf machen? — Aber auch angenommen, Pastor wie Küster hätten wirklich in Belgien gegen unsere Truppen gehetzt, — nie und nimmer kann das den Vorwand abgeben, daß jetzt plötzlich die Lynchjustiz wieder zu Recht und Ansehen kommen darf. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Behörden den Vorfall genau aufklären und alles tun würden, daß dergleichen tiefbeschämende Dinge nicht mehr geschehen können.

Die Verantwortung für sie aber fällt auf diejenigen, die in der hier so oft schon gekennzeichneten Weise die Bevölkerung gegen die Gefangenen aufzubringen versucht haben.

### Was die Agrarier wünschen.

Bekanntlich hat die Regierung im Anfang des Krieges die Aufhebung der Zölle und die Öffnung der Grenze für die ungehinderte Einfuhr von ausländischem Vieh beschlossen. Es galt in diesen schweren Kriegsjahren die Ernährung von Volk und Armee sicher zu stellen. Gewissen agrarischen Kreisen ging das naturgemäß sehr gegen den Strich, auch wenn zu erwarten war, daß die Zufuhr infolge des Krieges nur ganz gering sein würde. Jetzt ist man glücklich so weit, offen zu protestieren. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz

Hannover hat in seiner jüngsten Vorstandssitzung einen entsprechenden Beschluß gefaßt. Er will

„mit Rücksicht darauf, daß das Angebot von Schlachttieren ein so großes ist, wie man es seit Jahren nicht gekannt hat, und die Preise überaus gedrückt sind, an zuständiger Stelle die Aufhebung der Einfuhr von ausländischem Vieh beantragen, da durch diese Einfuhr ein weiteres Fallen der so überaus niedrigen Preise zu erwarten ist.“

Von den „überaus niedrigen Preisen“ dürften die weitesten Kreise der Konsumenten herzlich wenig merken. Die Öffnung der Grenzen muß, auch wenn sie nur Unwesentliches zur Fleischversorgung beiträgt, um jeden Preis beibehalten werden; es wäre geradezu frevelhaft, irgend eine Maßnahme außer Kraft zu setzen, die dazu beitragen kann, der drohenden, vielfach schon zutage getretenen Not entgegenzuwirken. Die Landwirte haben um so weniger Anlaß, eine derartige Forderung zu stellen, weil sie wie nur wenige andere durch den Krieg in die Lage gesetzt werden, Geschäfte zu machen und auch schon mannigfach daraus ihren Vorteil gezogen haben.

### Verbot einer konservativen Zeitung.

Auf Anordnung des königlichen Generalkommandos des VI. Armeekorps ist das Erscheinen der „Brieger Zeitung“ vom 4. bis 8. September verboten worden. Das Blatt ist nicht nur das amtliche Publikationsorgan der Zivilbehörden von Brieg, sondern auch das Sprachrohr des konservativen Abgeordneten Dr. Dertel für seinen Wahlkreis Brieg-Ramslau.

### Der frühere Reichstagsabgeordnete Preiß verhaftet.

Die der „Frankf. Ztg.“ aus Kolmar gemeldet wird, ist dort der frühere Abgeordnete Preiß am 2. September verhaftet worden. Justizrat Preiß vertrat von 1893 bis 1912 den Wahlkreis Kolmar im Reichstag, wo er Mitglied der elsässischen Partei war.

### Unterbringung der in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen.

Ueber den Aufenthalt der nach der Kriegserklärung in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen und Oesterreicher gibt die am 19. August erschienene Nummer der „Humanität“ die Auskunft, daß diese nach Orten gebracht werden, die dem Kriegsschauplatz fern (d. h. im Westen und Süden Frankreichs) liegen, so z. B. nach Chateauroux und nach Nogent-le-Rotrou. Ferner sind 1191 Personen — teils Reichsdeutsche, teils Oesterreicher aller Nationalitäten und Berufs — in dem Militärlager de la Courtille im Departement Creuse untergebracht worden, das von der Bahnlinie Montluçon-Limoges durchschnitten wird. Der Marsch von der Bahn nach den militärischen Baulaststellen hat sich in aller Stille ohne Zwischenfälle vollzogen. Die Inhaftierten werden auf Staatsanweisung verpflegt und haben ein Anrecht auf 300 Gramm Kartoffeln und 600 Gramm Brot pro Person und Tag.

### „Untertanen“-Austausch.

Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist, nach einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus, ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere, sowie auf Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auf „Verdächtige“.

## Letzte Nachrichten.

### Zur Räumung Lembergs.

Wien, 7. September. (B. L. Z.) Nichtamtlich. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt in Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch Eintreten dieses Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jegliche Ueberhätzung, als bringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für die Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische operative Rücksichten erheischten die Räumung der Stadt. Vom rein menschlichen Standpunkte und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszuweisen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zu unserer Armeeführung ist so fest verwurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig wäre, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als dies der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg eine militärische Wichtigkeit, so wäre diese Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbare Betroffenheit die Räumung ihrer Stadt schmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schmerzlichen Auftritte. Schließlich wird auch für sie die Stunde der Erlösung schlagen. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn Reiche befestigt werden.

### Ein Dementi.

Wien, 7. September. (B. L. Z.) Der Kriegsfreiwillige Baron Eugen Binder-Riegelstein teilt mit, daß die Blättermeldung, wonach ein Kriegsberichterstatter seines Namens von einem russischen General angeblich erschossen worden sei, sich nicht auf ihn beziehe.

### Noch ein Opfer der Seeminen.

Rotterdam, 7. September. (B. L. Z.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Ternuzen: Das englische Scoutschiff „Pathfinder“ ist auf dem Tine bei Rewcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

### 5000 Serben gefangen.

Wien, 7. September. (B. L. Z., nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekorpskommando hat am 7. d. M. folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich Mitrowitza in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitza gefangenen Serben auf fünftausend.







20. Verlustliste.

Berlin, 7. September. (W. T. W.) Amtlich.

Generalkommando des 11. Armeekorps: verw. 2 Mann. — 6. Garde-Inf.-Brig.: tot 1 Mann. — Garde-Füs.-Reg.: verw. 2 Mann. — Gren.-Reg. 3: verw. 1 Unteroff., 37 Mann; tot ein Mann. — Gren.-Reg. 4: verw. 1 Unteroff., 6 Mann. — Gren.-Reg. 9: verw. 1 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 11: verw. 4 Mann. — Inf.-Reg. 16: verw. 1 Offizier, 4 Unteroff., 32 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 18: verw. 1 Unteroff., 2 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 19: tot 1 Mann, verw. 24 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 21: verw. 5 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 22: verw. 1 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 24: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 25: tot 1 Mann, verw. 2 Unteroff., 37 Mann. — Inf.-Reg. 26: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 30: verw. 1 Unteroff., 12 Mann. — Inf.-Reg. 41: tot 1 Mann; verw. 5 Unteroff., 50 Mann. — Inf.-Reg. 63: tot 2 Off., 1 Unteroff.; verw. 1 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 64: tot 2 Mann; verw. 3 Off., 5 Unteroff., 37 Mann; verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 70: tot 2 Unteroff., 4 Mann; verw. 1 Off., 6 Unteroff., 45 Mann. — Inf.-Reg. 79: tot 1 Off., 5 Mann. — Inf.-Reg. 83: tot 1 Unteroff., 3 Mann; verw. 2 Unteroff., 9 Mann; verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 86: tot 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 5 Unteroff., 41 Mann; verw. 9 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. 93: tot 1 Off., 1 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann; verw. 5 Mann. — Inf.-Reg. 96: tot 2 Mann; verw. 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 5 Mann. — Inf.-Reg. 111: verw. 4 Unteroff., 50 Mann. — Inf.-Reg. 114: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 5 Unteroff., 44 Mann. — Inf.-Reg. 137: verw. 3 Unteroff., 21 Mann. — Ersatz-Bat. Inf.-Reg. 140: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 144: tot 1 Mann; verw. 3 Unteroff.; verw. 9 Mann. — Ersatz-Bat. Inf.-Reg. 145: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 151: verw. 1 Unteroff., 4 Mann. — Inf.-Reg. 152: verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. 153: verw. 2 Unteroff., 1 Mann. — Inf.-Reg. 156: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 159: verw. 1 Unteroff. — Inf.-Reg. 160: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 171: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 173, Refr.-Dep.: tot 1 Mann. — Inf.-Reg. 174: verw. 5 Off., 2 Unteroff., 12 Mann. — Jäger-Bat. 2: verw. 3 Unteroff., 3 Mann. — Jäger-Bat. 8: tot 3 Unteroff., 17 Mann; verw. 1 Off., 8 Unteroff., 31 Mann. — Garde-Masch.-Gew.-Abt. 2: verw. 2 Unteroff., 1 Mann. — Jägerreg. zu Pferde 2: verw. 2 Mann. — Jäger zu Pferde 5: verw. 2 Mann. — Jäger zu Pferde 6: verw. 1 Unteroff., 8 Mann, tot 1 Mann. — Erste mobile Landwehreskadron 5. Armeekorps: verw. 1 Offizier. 5. Garde-Feld-Art.-Reg.: verw. 1 Mann. — 6. Garde-Feld-Art.-Reg.: verw. 2 Mann. — 1. Inf.-Mun.-Kol. Gardekorps: verw. 1 Mann. — 3. Garde-Reserve-Feld-Art.-Reg.: tot 1 Mann, verw. 1 Mann, verw. 1 Mann. — 5. Art.-Mun.-Kol. Garde-Res.-Korps: tot 1 Mann, verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. 5: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. 8: verw. 1 Unteroff., 6 Mann. — Feld-Art.-Reg. 19: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. 25: tot 1 Mann, verw. 1 Off., 3 Unteroff., 8 Mann. — Feld-Art.-Reg. 47: tot 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. 56: tot 1 Off., 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. 76: tot 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 2 Off., 4 Mann. Feld-Luftschiffer-Abt.: verw. 2 Off., 3 Unteroff., 5 Mann. Außerdem veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die Verlustliste Nr. 8 der sächsischen Armee. Sie enthält die Verluste des 3. Bat. des Inf.-Reg. 106; des Garde-Reiter-Reg., der reisenden Abt. des Feld-Art.-Reg. 12 und der Leichten Jägerstation 26. Ferner wird die Verlustliste Nr. 9 der württembergischen Armee bekanntgegeben. Sie enthält die Verluste der Inf.-Reg. 126 und 180, der Drag.-Reg. 25 und 26, des III.-Reg. 30 und der Landwehreskadronen 1 und 2.

Einsichtnahme in die Verlustlisten!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die amtlichen Verlustlisten vom heutigen Tage ab in unseren sämtlichen Zeitungsabgabestellen sowie in der Hauptexpedition zur Einsichtnahme ausliegen.

Feldpost-Abonnements.

In Ergänzung unserer Notiz in Nr. 239 vom 2. September weisen wir unsere Leser darauf hin, daß von heute ab unsere sämtlichen Filialexpeditionen wie die Hauptexpedition Feldpost-Abonnements auf den „Vorwärts“ zum Preise von

1,10 Mark monatlich

entgegennehmen. Die Zeitung wird den im Felde stehenden von unserer Hauptexpedition als Feldpostbrief täglich nachgeschickt. Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie usw. der Empfänger angehört.

Kinderfürsorge.

Die infolge des Krieges hereingebrochene wirtschaftliche Not, die in den nächsten Wochen eine bedeutende Steigerung erfahren dürfte, wird vor allen auch den Kindern der zu den Waffen gerufenen oder brotlos gewordenen Arbeiter sichtbar. Zu den vornehmsten Aufgaben aller Institutionen, die berufen sind während des Krieges die dasheim gebliebenen vor der äußersten wirtschaftlichen Bedrängnis zu bewahren, hat die Kinderfürsorgekommission der Arbeiterchaft sich der Kinder der besitzlosen Klasse angenommen und eine großzügige Kinderfürsorge eingerichtet.

Jedem Kinderfreunde laßt das Herz, wenn er die glücklichen Gesichter der Kleinen sieht, welche in der sicheren Obhut unserer oherwilligen Genossinnen sich vergnügen, die springen und spielen, die den Märchenzählungen lauschen und mit süßlichem Behagen gemeinsam ihre Mahlzeiten verzehren.

Die Sammelstellen sind: 1. und 3. Kreis, Sebaltskämper 39. 2. Kreis, Kottbuser 29; Schönleberstr. 6. 4. Kreis, Bahndamm 75; Reichsberger Str. 147; Koppenstr. 29; Remise Str. 67; Jochitz 7. 5. Kreis, Neue Königsstr. 7; Raugarder Straße, Ecke Hälterstraße. 6. Kreis, Schwedder Str. 23/24; Kottbuser Allee 7-9; Bahstr. 16; Bahstraße 19; Schullstraße 29; Müllerstr. 67; Nordufer 10; Turnstraße 25/26.

Die Spiele finden täglich für vorschulpflichtige Kinder von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends statt, außer Sonntags. Die Mütter können an den Zusammenkünften teilnehmen. Alle, die die Hände einigermassen frei haben, müssen dazu beitragen, die Not der Zeit

von den Kindern des Proletariats so weit als möglich fern zu halten.

Wer helfen will, finde sich um 9 Uhr früh in den Sammelstellen ein.

Die Zentralkasse der Kinderfürsorgekommission befindet sich Lindenstraße 3, III. Hof, II. Aufgang.

Aus Groß-Berlin.

Zeichen der Not.

Kürzlich wurde uns mitgeteilt, eine bürgerliche Dame, die einer Notstandskommission im Osten der Stadt angehört, habe gemerkt, sie sehe, daß Straßenhändler in dieser Gegend Bananen verkaufen und daß die Kuchenware in den Bäckereien auch noch Käufer fände, also könne die Not nicht groß sein.

Diese Einfalt! Sie sieht den Notstand erst, wenn höhlige, bleiche Jammergestalten in Lumpen gehüllt massenhaft durch die Straßen schleichen und das blasse Glend den Straßenpassanten auf Schritt und Tritt entgegenrückt. — So weit sind wir glücklicherweise noch nicht, und wir wollen hoffen, daß wir auch nicht dahin kommen. Aufgabe der gegenwärtig betriebenen Notstandaktionen ist es ja, dem Ausbruch eines allgemeinen, drückenden Notstandes vorzubeugen. Wie weit das gelingt und ob es auf die Dauer möglich sein wird, kann jetzt noch niemand wissen. Doch das ist sicher: Tausende von Arbeiterfamilien werden schon jetzt von schwerer Not bedrückt. Die ins Ungeheure gesteigerte Zahl der Arbeitslosen beweist es. Was sie an Unterstühtungen beziehen, reicht kaum hin, um die Familien vor dem Verhungern zu schützen und nur die Hoffnung, hin und wieder eine vorübergehende Arbeitsgelegenheit zu finden, hält die Notleidenden noch aufrecht.

Gewiß: Auf der Straße, jedem sichtbar, zeigt sich das Glend noch nicht. Aber es haust in den Gohwohnungen der Proletariatsviertel, und wer, wie unsere in der Notstandshilfe mitarbeitenden Genossinnen, Gelegenheit hat, Einblick zu bekommen in die Familien der Arbeits- und Mittellosen, der lernt erschütternde Glendsbilder kennen. Wohl wird durch anerkennenswerte Hilfsaktionen manchem Notleidenden für den Augenblick geholfen. Aber immer drängt sich dem Mitführenden die bange Frage auf: Was soll werden, wenn die für den Augenblick verdeckte Sorge um Brot binnen kurzem wieder über die Schwelle tritt?

Doch nicht nur in den versteckten Winkeln der Hinterhäuser grinst das Gespenst des Glends. Auch auf der Straße, in voller Öffentlichkeit machen sich bereits deutliche Zeichen eines drückenden Notstandes bemerkbar. So herrscht zurzeit eine außerordentlich starke Nachfrage nach dem minderwertigen Fleisch, welches zu verhältnismäßig billigen Preisen an der Freibank des städtischen Schlachthofes verkauft wird. In Scharen, zu Hunderten und Hunderten drängen sich die Menschen Tag für Tag nach diesem Nahrungsmittel von zweifelhafter Qualität. Als wir das Treiben vor der Freibank beobachteten, wurde uns mitgeteilt, daß sich die Käufer schon um Mitternacht, ja schon früher einfanden, um nach der um 8 Uhr morgens stattfindenden Eröffnung des Verkaufes ein Stück minderwertigen Fleisches zu erstehen. Wir hielten diese Mitteilung für eine Uebertreibung, haben uns dann aber selbst überzeugt, daß es bittere Wahrheit ist. Wir sahen um die Mitternachtsstunde etwa hundert Personen der Eröffnung der Freibank harren. Die Kernsten opfern ihre Nachtruhe, um ein Stück der hier feilgebotenen Ware zu erlangen. Einige von ihnen sahen auf mitgebrachten Fußbänken und Feldstühlen, andere hockten auf dem Mauerfims oder auf dem Straßensplaster, fröstelnd in der herbstlich kühlen Nachtluft. Beim Morgengrauen rückten neue Scharen heran, meist Frauen, die sich auf den mitgebrachten Sitzgelegenheiten niederließen, einen Strickstrumpf hervorjogen und mit klammer Fingern die Nadeln hantierten, die lange Wartezeit mit nützlicher Arbeit ausfüllend. Mit der Zeit hatten sich wohl 600 bis 800 Personen eingefunden.

Die Stunde, wo der Verkauf beginnt, ist nahe. Ein Schutzmann erscheint. Er hat hier den Verkehr zu regeln. Die Wartenden erheben sich von ihren Sigen, nehmen ihre Schmel und Bänken unter den Arm, stellen sich in einem langen, geordneten Zuge auf. Um 8 Uhr werden die Türen geöffnet. Truppweise, wie sie der Schutzmann abteilt, drängen die Menschen in den Verkaufsstand. Beim Einkauf spielen Glück und Günst eine Rolle. Eine Auswahl haben die Käufer nicht. Was der Verkäufer gibt, muß man nehmen. Und trotzdem der ungeheure Andrang. Man opfert die Nachtruhe, um für 45 bis 55 Pf. ein Pfund Fleisch zu kaufen, welches unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen zur menschlichen Nahrung geeignet ist. Und doch sind die Leute, die sich nach der Freibank drängen, noch nicht auf der tiefsten Stufe des Glends angelangt. Bei Tausenden reicht es nicht einmal zu minderwertigem Fleisch. Sie müssen unter dem Druck der Not auf jeden Fleischgenuß verzichten. Der Notstand hat trotz aller Hilfsaktionen einen erschreckenden Umfang angenommen, und dabei sehen wir erst am Anfang der ungeheuren Katastrophe, die über die Völker Europas hereingebrochen ist.

Nathausdeutsch.

Wo alles bestrebt ist, Fremdwörter durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, will auch die städtische Verwaltung nicht fehlen. Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung steht an der Spitze die Erledigung von Einbürgerungsgesuchen. Früher lautete die Bezeichnung Naturalisationsgesuch. Wie so oft, wenn man unter allen Umständen verdeutschend will, greift man daneben. Ein Naturalisationsgesuch ist nicht ohne weiteres ein Einbürgerungsgesuch, sondern ein Gesuch eines Ausländers um Gewährung der deutschen Reichsangehörigkeit. In solchen Fällen muß die Gemeinde gutachtlich geäußert werden im Hinblick auf etwaige Lasten, welche der Gemeinde erwachsen könnten.

Bürger wird man, wenn man als Reichsangehöriger eine bestimmte Zeit am Orte ansässig ist und die Staatsangehörigkeit besitzt. Wer Reichsangehöriger ist und die Staatsangehörigkeit erwerben will, wird letztere erhalten, ohne daß die Gemeinde gefragt wird.

Es ist also nicht richtig, das Wort Naturalisationsgesuch in das Wort Einbürgerungsgesuch zu übersetzen.

Der Tunnelbau Unter den Linden.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Der Berliner Magistrat beabsichtigt, in diesen Tagen mit dem Bau des vor-

kurzem von den staatlichen Behörden genehmigten Tunnels am Kaiser-Franz-Josef-Platz, durch den eine große Anzahl von Linien der Großen Berliner und der städtischen Straßenbahnen geleitet werden soll, zu beginnen. Zunächst ist es dabei erforderlich, die Straße Unter den Linden auf der Nordseite zwischen der Universität und der Neuen Wache bis auf eine Breite von 15 Metern auf etwa drei Wochen zu sperren, um in dieser Zeit den Teil des Tunnels zu überbrücken, über den die Straßenbahn vorläufig umzuleiten ist. Es werden hierdurch freilich für den Verkehr manche Unbequemlichkeiten entstehen, die sich gerade in der jetzigen Zeit besonders bemerkbar machen werden. Wenn die Polizeibehörde trotzdem die Zuangriffnahme der Arbeiten genehmigt hat, so ließ sie sich hauptsächlich durch den Gedanken bestimmen, daß diese Tunnelarbeiten zahlreichen Arbeitslosen Gelegenheit zur Beschäftigung und Verdienst geben. Die Polizeibehörde wird sich genötigt sehen, bei Bedarf zeitweise, namentlich abends, den Wagenverkehr abzulenken und zwar die von Osten herkommenden von der Schloßbrücke aus durch die Straßen Am Jenghaus und Am Kupfergraben nach der Dorotheenstrasse, und den von Westen kommenden westlich vom Opernhaus. Gleichzeitig wird der Fußgängerverkehr in der Nähe des Bauzaunes geteilt werden müssen, so daß in beiden Richtungen an diesem nur rechts vorbeigegangen werden darf.

Zwecklose Auseinandersetzungen.

Aus der „Deutschen Tageszeitung“ vom Sonntag erfahren wir, daß der christlich-sozialen Reichstagsabgeordnete Dr. Kumm am Mittwochabend im Gewerkschaftshause eine öffentliche Volksversammlung abhalten wird mit dem Thema: „Der Weltkrieg und unser Volk. — 1870 Einigung der Stämme, 1914 Einigung der Stände“. Wir glauben, daß unsere Parteigenossen in der jetzigen Zeit den Tag des Jahlabends besser verwenden können, als mit Herrn Kumm über seine sehr unmaßgeblichen Ansichten zu diskutieren.

Die Neuköllner Arbeitslosenunterstützung.

Die Vorsitzenden der Wohlfahrtsausschüsse beschließen in einer gestrigen Sitzung, vorläufig folgende wöchentliche Unterstühtungen an Arbeitslose zu gewähren: Für eine Person 4 M., für ein kinderloses Ehepaar 6 M. und für jedes Kind 1 M. mehr, bis zur Höhe von 10 M. Die Unterstühtungen sollen für zwei Wochen gleich bewilligt, aber jede Woche ausgezahlt werden. Ist die Notlage nicht behoben, so kann kurz vor Ablauf der bewilligten 14tägigen Unterstühtung ein neuer Antrag gestellt werden. Der Betrag kann in bar oder auch zum Teil in Naturalien gegeben werden, welche bei den oben erwähnten Sägen in Anrechnung gebracht werden.

Diese Regelung ist zunächst als Provisorium gedacht, um einen Ueberblick über die benötigten Summen zu erhalten. In der Sitzung kam das Bestreben zum Ausdruck, wenn irgend möglich, noch über diese Säge hinauszugehen.

Rein neues Fernsprechverzeichnis. Die Herbstausgabe des Verzeichnisses der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin und Umgebung fällt diesmal aus. Wegen der veränderten Verhältnisse infolge des Krieges hat sich dies als zweckmäßig erwiesen. Die Oberpostdirektion wird aber als Ersatz zu derselben Zeit, zu der sonst die Oktoberausgabe erscheint, einen zweiten Nachtrag zur Frühjahrsausgabe erscheinen lassen. Dieser Nachtrag wird alle Anschlüsse enthalten, die seit dem Abschluß des ersten Nachtrages, also seit dem 9. Juli eingerichtet worden sind. In zweifelhaften Fällen wende man sich an das Amt, und zwar, wo besondere Auskunftstellen bestehen an diese. Solche Stellen gibt es in Berlin, Berlin-Siegling, Berlin-Wilmersdorf, Charlottenburg und Neukölln. Bei den übrigen Ämtern geben die Aufsichtsbeamten Auskunft.

Eine Musikaufführung im Mariendorfer Kriegslazarett.

In dem von der Gemeinde Mariendorf als Kriegslazarett hergerichteten Raum veranstaltete am Sonntagmorgen die Musikabteilung der Arbeiterjugend von Tempelhof-Mariendorf ein fast zweistündiges Violinen- und Mandolinenkonzert. Die Verwundeten sowie das Verpflegungspersonal nahmen die Darbietungen dieser jungen Menschen mit großem Beifall und herzlichem Dank entgegen. Am Schluß richteten sie an die musikalischen Gäste die Bitte, recht bald wiederzukommen.

Krankheit und Arbeitslosigkeit haben den 37 Jahre alten Arbeiter Robert Sula aus der Ulrechtstr. 8 in den Tod getrieben. Sonntagmorgen erkrankte er sich während der Abwesenheit seiner Frau in der Schlafstube am Bettfosten. Als die Frau zurückkehrte, war er bereits tot.

Die Jugendweihe in Neukölln

Für die schulentlassenen Kinder findet am Sonntag, den 27. September, in den beiden Jugendheimen statt. Wir bitten diejenigen Eltern, deren Kinder daran teilnehmen sollen, sich spätestens bis zum 10. September bei Karl Bergmann, Ackerstraße 46, und Karl Graf, Donaustraße 129, zu melden.

Auch die Särge werden teurer. In der unter obiger Spitzmarke in unserer Nummer vom 8. September gebrachten Notiz erhalten wir vom Sargfabrikanten Herrn Otto Rosinski, Lichtenberg, Margaretenstr. 5, ein Schreiben, worin er nachzuweisen sucht, daß eine Preiserhöhung der Särge infolge Verteuerung der Rohmaterialien sowie der Erhöhung der Krankenkassenbeiträge von 1 M. auf 1,50 M. erforderlich sei. Auch eine Reihe anderer durch die gegenwärtige Kriegslage herbeigeführter Umstände und geschäftlicher Erschwernisse zwingen ihn zu einer Preiserhöhung der Fabrikate.

Die Lanthwiger Kunststufstelle für die Frauen der Genossinnen, die im Felde stehen, befindet sich bei dem Genossen W. Richter, Kaiser-Wilhelm-Str. 35. Auch denjenigen Frauen, welche vor dem Umzug stehen, wird dort Hilfe vermittelt.

Gewerkschaftliches.

Die Unterstützung der Arbeitslosen.

Durch Verhandlungen zwischen Vertretern des Magistrats der Stadt Berlin, der Landesversicherungsanstalt Berlin und der Berliner Gewerkschaften ist die Unterstützung der Arbeitslosen aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Berlin folgendermaßen geregelt worden:

Voraussetzung ist, daß der Arbeitslose mindestens 26 Wochen innerhalb des letzten Jahres Beiträge zur Landesversicherungsanstalt Berlin geleistet hat. Weitergerechnet in diese 26 Wochen wird die Dauer einer bescheinigten Krankheit sowie die Dauer einer militärischen Uebung innerhalb der letzten 52 Wochen. Weitere Voraussetzung ist, daß der Arbeitslose verheiratet ist oder durch seinen Erwerb den Unterhalt einer Familie getragen hat.



